

Wenn der Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland in dem bisherigen Umfang anhält, werden hierzulande bis zum Ende des Jahres voraussichtlich 200.000 Anträge auf politisches Asyl gestellt. Die Motive zur Flucht und Migration sind unterschiedlich, gemeinsam ist allen Flüchtlingen, Asylbewerbern und Menschen, die vor Diskriminierung und materieller Not in ihrem Herkunftsland fliehen, die Hilfebedürftigkeit. Die wenigsten von ihnen haben ihre Reise nach Europa gut vorbereiten können und sie treffen hier auf eine ihnen unbekannte Welt, in der sie sich nur allmählich zurechtfinden können. Ihnen in dieser prekären, meist von psychischen Beeinträchtigungen und materieller Not begleiteten Lebenslage zu helfen, ist Aufgabe der Sozialen Arbeit.

Staatliche Fürsorge steht allen zu, auch Migrantinnen und Migranten mit ungesichertem Aufenthaltsstatus. Oft fällt es staatlichen Institutionen jedoch schwer, den Hilfebedarf von Menschen festzustellen, die sich inoffiziell oder mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus bei uns aufhalten und deren Bedürfnisse werden vielfach nicht ausreichend oder zu spät erkannt. Die Aufsätze in dem vorliegenden Heft zeigen, wie effektive Hilfen aussehen können und legen die Gründe für das Unterbleiben dieser Hilfen dar.

Die Beschäftigung mit dem Thema ist für die Redaktion der Fachzeitschrift Soziale Arbeit nicht neu. Bereits im April dieses Jahres war das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen im Rahmen der Berliner Stiftungswoche an der Ausrichtung einer breit angelegten Diskussionsveranstaltung mit dem Titel „Reich durch Einwanderung“ beteiligt. Parallel dazu wurde das vorliegende Schwerpunktheft konzipiert.

Die Beiträge zeigen, wie sich die Institutionen der Sozialen Arbeit auf die Herausforderung einstellen können, Menschen zu helfen, die keinem üblichen Schema zugeordnet werden können und deren Aufenthaltsdauer und -status in Deutschland ungeklärt ist.

In einer Übersicht stecken *Beate Aschenbrenner-Wellmann* und *Regina Ehrismann* das Feld ab. Ihr Beitrag bietet neben einer Reihe von statistischen Informationen starke Argumente für die Annahme der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession, die sich im Engagement für Flüchtlinge bewähren muss.

Eine Ursache für das momentane Elend vieler Flüchtlinge liegt in der gesetzlichen Vorschrift des Dublin-III-Verfahrens, das die Zuständigkeit der EU-Mitgliedsstaaten für die Bearbeitung der Anträge auf politisches Asyl regelt: Die Anträge müssen dort bearbeitet werden, wo die Asylbewerberinnen und -bewerber erstmals in Europa registriert wurden. *Roland Kugler* legt dar, wie die jüngst erlassenen Gesetze zu interpretieren sind und welche praktischen Folgen ihre Anwendung für die Betroffenen hat.

Aus der Sicht der Kirchen und Wohlfahrtsverbände beschreibt *Ottmar Schickle* die Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten. Aufgrund ihrer rechtlich unsicheren Situation werden Asylbewerberinnen und -bewerber vielfach ausgenutzt und zu Opfern von Gewalt, Diskriminierung und Betrug. Ihnen beizustehen, muss, da viele der Betroffenen schlechte Erfahrungen mit den Behörden haben, Aufgabe nicht-staatlicher Träger sein.

Jedes Gebiet der Sozialen Arbeit erfordert spezifische Qualifikationen der auf ihm tätigen Fachkräfte. Die besonderen Anforderungen der Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten sowie Migrantinnen bedingen eine profunde Diversitätskompetenz. *Beate Aschenbrenner-Wellmann* erläutert die Konzepte der kulturellen Öffnung, des Diversity Mainstreamings und des Diversity Managements nicht nur der involvierten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, sondern auch der Trägerorganisationen.

Im Unterschied zu Deutschland wird die Soziale Arbeit in der Schweiz sehr viel autonomer von den einzelnen Gebietskörperschaften gestaltet. Auch lassen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in unserem Nachbarland nur sehr bedingt mit denjenigen in der Bundesrepublik Deutschland vergleichen. Die Probleme der Flüchtlinge sind allerdings hier wie dort dieselben. *Thomas Geisen* schildert die Anforderungen an die Soziale Arbeit mit den „Papierlosen“ in der Schweiz. Er beschreibt die dortigen politischen Rahmenbedingungen und die Handlungskonzepte der Verbände und Kirchen zum Umgang mit Flüchtlingen.

Eine Gruppe mit besonderen Herausforderungen sind die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. *Niels Espenhorst* zeigt in seinem Beitrag, wie Konzepte zur Betreuung von Flüchtlingen gelingen können. Ein

Damoklesschwert

Als der Titellentwurf unseres Grafikers *Jochen Mücke-Verwohlt* für diese Doppelausgabe der Sozialen Arbeit bei uns einging, löste er eine intensive Debatte in der Redaktion aus: Ist das massive Schwert, an einem Seil senkrecht nach unten gerichtet, wirklich ein geeignetes Titelbild für unser Schwerpunktheft zum Thema „Flucht, Migration“?

Wir haben uns für das drastische Bild entschieden, weil es in mehrfacher, schrecklicher Weise die Realität wahrhaftig symbolisiert: Hunderttausende von Frauen, Kindern und Männern sind in diesen Tagen und Wochen im Nordirak und in Syrien auf der Flucht vor den bestialisch mordenden Banden der Terroristengruppe „Islamischer Staat“ (IS). Diese benutzen für ihre Gräueltaten modernste Waffen, aber – ganz demonstrativ – auch das archaische Schwert.

Einige der Flüchtlinge werden in nächster Zeit auch Deutschland erreichen, ebenso wie zahlreiche Flüchtlinge und Migranten aus anderen Teilen der Welt. Hierzulande sind diese Menschen sicher, doch viele von ihnen leben nun gleichsam unter einem Damoklesschwert ganz anderer Art: Wie werde ich hier in der Fremde aufgenommen? Wird mein Asylantrag akzeptiert? Wo kann ich leben und wie verbringe ich die Zeit, bis ich wieder in neuen, gesicherten Verhältnissen leben und meine Zukunft selbst gestalten kann?

Auch viele der Verantwortlichen und Behörden, die sich bei uns um Flüchtlinge kümmern, sehen sich Risiken ausgesetzt: Wie ist die zunehmende Anzahl von Flüchtlingen zu bewältigen? Welche politischen Unwägbarkeiten können sich ergeben? Kann es meiner Verwaltung beziehungsweise Kommune auch so ergehen wie dem Bezirk Berlin-Kreuzberg, der nach monatelangen Versuchen, mit demonstrierenden Flüchtlingen richtig umzugehen, nun die erheblichen Kosten dafür aus dem ohnehin unterfinanzierten Haushalt heraussparen muss?

Flucht und Migration sind für uns alle eine Herausforderung. Unser aktuelles Heft will dies klar analysieren und Lösungswege aufzeigen, damit aus Bedrohungen und Risiken Chancen erwachsen.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

Schlüssel zum Erfolg scheint der Ansatz zu sein, den zugewanderten jugendlichen Klientinnen und Klienten dieselben Rechte und Hilfen wie den einheimischen zukommen zu lassen.

Wie sieht das Engagement aus, das von christlicher Nächstenliebe und den Ordensregeln einer katholischen Glaubensgemeinschaft bestimmt wird? In Ihrem Beitrag über den Jesuiten-Flüchtlingsdienst schreiben *Heiko Habbe*, *Julian Halbeisen*, *Dorothee Haßkamp*, *Friedo Pflüger* und *Dagmar Plum*, welche Schwierigkeiten zu meistern sind, wenn die geistlichen Grundlagen für die Arbeit mit Flüchtlingen mit teils unbarmherzigen weltlichen Regeln und Gesetzen in Konflikt geraten.

Viele Kommunen sind mit der Unterbringung und Betreuung von Asylbewerbern überfordert und verlangen nach Hilfen vom Bund. *Markus Ottersbach* zeigt am Beispiel Kölns, wie sich eine Großstadt auf den Zustrom vieler Menschen in Not einstellen kann und formuliert konkrete Empfehlungen zum Umgang mit den einhergehenden Herausforderungen.

Nicht reden, tun! Mit dieser Devise sind die Studierenden und Lehrenden der Alice Salomon Hochschule (ASH) für Soziale Arbeit in Berlin vergangenes Jahr den verdeckten Anfeindungen und dem offenen, rechtsradikal unterlegten Rassismus begegnet, der dem Asylbewerberheim in nächster Nähe zu ihrer Hochschule entgegenschlug. *Nivedita Prasad* und *Theda Borde* berichten über die Aktionen der ASH zur Integration der Heimbewohnerinnen und -bewohner in den Lehrbetrieb und die Öffnung des Heims für die Studierenden.

Das vorliegende Heft berührt ein aktuelles und sehr brisantes Thema und ihm aus professioneller und disziplinärer Sicht der Sozialen Arbeit gerecht zu werden, war kein einfaches Unterfangen. Daher konnten wir uns glücklich schätzen, in Frau Professor *Beate Aschenbrenner-Wellmann* von der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg eine anerkannte Expertin für die Formulierung der Themen und die Auswahl der Expertinnen und Experten zu gewinnen. Wir danken ihr und allen Autorinnen sowie Autoren für ihre Beiträge zu diesem Schwerpunktheft.

Die Redaktion Soziale Arbeit